

Danziger Dampfboot.

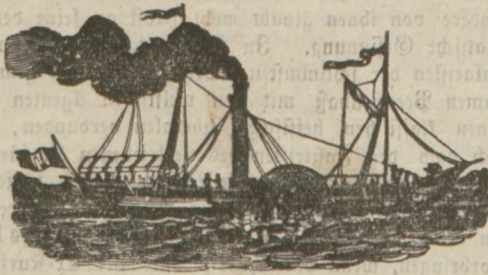
No. 173.

Montag, den 27. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Ebrt. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.



DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, Sonnabend 25. Juli.

Der zweite Offizier der deutschen Nordpol-Expedition Sildebrandt hat dem Dr. Breusing Nachrichten übersandt, denen zufolge die Expedition bis zum 76. Grad nördlicher Breite vorgebrungen war. Ein zehntägiges Eisstreifen hatte die Expedition bis zum Höhegrade 73 1/3 und zum Breitengrade 18 1/3 südwärts getrieben. Die Theilnehmer an der Expedition hofften am 16. d. M., von welchem Tage der Brief datirt war, den Besatz der Fortsetzung ihrer Reise nach Norden weiter vorzubringen. Die Besatzung des Schiffes befindet sich wohl und hat die besten Hoffnungen auf Erfolg.

Gotha, Sonnabend 25. Juli.

Dr. Petermann hat Nachricht von der deutschen Nordpol-Expedition bis zum 20. Juni erhalten. Das Schiff und die Mannschaft haben sich ausgezeichnet bewährt.

Wien, Sonnabend 25. Juli.

Ein Extrazug brachte gestern Nachmittag die Frankfurter Schützen, die von begeisterten Hochs der Tausende von Anwesenden empfangen wurden. Domboismeister Schmidt begrüßt die Schützen, die vom Main und Rhein gekommen seien, um Zeuge zu sein, daß die Bewohner der Ostmarken treu die deutsche Kultur pflegen, daß keine Mauer sei zwischen Oesterreich und Deutschland. Oesterreich werde in Noth und Tod zu Deutschland stehen. Siegmund Müller antwortet mit einem Hoch auf die deutsche Stadt Wien. Hierauf erfolgte der Einmarsch in die Stadt mit Musik.

Im Laufe des heutigen Tages sind über 500 Schützen aus der Schweiz, 600 aus Württemberg, etwa 500 aus Baden, 350 aus Kärnten, 250 aus Schlesien, 300 aus Sachsen hier angelangt. Es trafen ferner 200 Schützen aus Bremen mit der Bundesfahne des Centralcomitès ein. Alle wurden von dem zahlreich versammelten Publicum in herzlichster Weise begrüßt. Die sächsischen Schützen wählten den Reichszkanzler Freiherrn v. Deuß zu ihrem Vorsteher. Es treffen fortwährend Schützen und Festgäste aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs ein.

Die Minister Hasner und Sistra haben ihre Theilnahme am Schützenfest Dankt zugesagt und werden das Wort ergreifen. Die Schützen sind bereits zahlreich eingetroffen.

Belgrad, Sonnabend 25. Juli.

Die Verhandlungen des Attentatsprozesses sind beendet, der Urtheilspruch wird nächsten Montag erfolgen.

Rom, Montag 20. Juli.

Die Polizei hat den Anfang einer Mine entdeckt, die bestimmt war, die Festungswerke auf dem Aventinshügel in die Luft zu sprengen. Zwei Schildwachen sind kürzlich zur Nachtzeit verwundet worden. Die

Polizei hat eine große Anzahl von rothen und schwarzen Hemden mit Beschlag belegt. Die Concessionen für alle Leinenwaarenhandlungen in der römischen Campagna sind zurückgenommen worden.

Athen, Freitag 24. Juli.

Der Großfürst Alexis von Rußland ist heute hier angelangt.

Madrid, Freitag 24. Juli.

Es geht hier das Gerücht, daß unter der Mannschaft der im Hafen von Lissabon ankernden Fregatte „Villa Madrid“ eine Verschwörung entdeckt sei.

Paris, Sonnabend 25. Juli.

Im Corps Legislatif wurde gestern und heute darüber verhandelt, daß die Regierung den Inhabern mexikanischer Papiere vier Millionen Francs Rente garantire. Der Regierungs-Commissar erklärte, daß die Vorlage eine rechtliche Begründung nicht habe, sondern nur auf Wohlwollen berufen würde. Jules Favre spricht sich für den Gesetzentwurf aus und sagt, daß die Kammer nicht geneigt verfahren könnte mit Gelde, welches für die Fehler einer abenteuerlichen Politik gezahlt werden müsse. — Der Staatsminister Rouher erklärt, daß die Regierung Alles, was sie aus der mexikanischen Anleihe empfangen habe, wiedererstatte würde. Der Gesetzentwurf wurde mit 170 gegen 35 Stimmen angenommen.

Der „Estandard“ bezeichnet die Mittheilung der ausländischen Blätter, daß die officiellen französischen Journale angewiesen seien, gegen Preußen feindselig aufzutreten, als „abgeschmackt“.

Der „Agence Havas“ wird aus Bukarest gemeldet: Die rumänische Regierung setzt die Untersuchung, welche in Betreff der durch die bulgarischen Banden hervorgerufenen Unruhen eingeleitet war, eifrig fort. Die Thatfachen werden den Beweis liefern, daß derartige Versuche in Rumänien, wo die Regierung alles Interesse hat, die Neutralität zu wahren und revolutionäre Umtriebe zu verhindern, fruchtlos bleiben.

Die „Correspondence Havas“ meldet aus Siurgewo, daß sich Bulgarenbanden, welche die Donau überschritten, in der Walachei gebildet und durch Bukarest und andere Panславisten-Comitès bewaffnet seien. 400 Bulgaren, die an der Siurgewoer Eisenbahn gearbeitet, seien nach Rakitsch zurückgekehrt, wo Kämpfe am 21. Juli stattfanden. Auf beiden Ufern der Donau werden fortwährend Signale gewechselt. Diese Ereignisse sind offenbar lange vorbereitet, und es ist unbegreiflich, daß sie der Aufmerksamkeit der rumänischen Behörden entgehen konnten.

Der „Constitutionnel“ sagt, daß die rumänische Regierung es an der nöthigen Sorgfalt gegen die revolutionären Umtriebe habe fehlen lassen und dadurch eine große Verantwortlichkeit Europa gegenüber übernommen habe. Es wäre wünschenswerth, daß Rumänien mit den Aufwiegeln breche. Die „Epoque“ sagt, die Türkei möge der panslawistischen Propaganda dadurch begegnen, daß sie das Programm der Westmächte zu Gunsten der Christen adoptire.

London, Sonnabend 25. Juli.

Der „Examiner“ versichert, General Prim habe London nicht verlassen. — Die Regierung hat die Bill, betreffend die Einfuhr ausländischen Viehes, zurückgezogen. — Die Weizenrente schreitet günstig vor.

Washington, Freitag 24. Juli.

Der Congreß wird sich am nächsten Montag ver- tagen.

Politische Rundschau.

Das Babeln in Ems scheint sich sehr harmlos und ungezwungen zu gestalten, da der König bei diesem Aufenthalte alle feine Hofetikette verbannt; er geht in leichtem Sommeranzuge, unterhält sich auf der Promenade mit den ihm bekannten Personen, wobei er den Damen gegenüber so sehr nur Cavalier ist, daß er Einer derselben, die er auf einer Bank sitzend traf, als sie sich zur weiteren Promenade erhob, den Mantel umgab. Dem preussischen Botschafter am englischen Hofe, Grafen Bernstorff und Gemahlin, erweist er besondere Aufmerksamkeit, hat der Gräfin einen Besuch abgestattet und sie noch beim Abschied begrüßt. —

Aus dem Umstande, daß mehrere zum preussischen Hofhalte gehörende Personen sich in Gastein befinden, sowie aus Anfragen, die bei der Cur-Commission eingelaufen sind, schließt man, es liege im Bereiche der Möglichkeit, daß König Wilhelm nach Vollendung seiner Cur in Ems noch für einige Wochen nach Gastein komme. Die Gesundheitsumstände des Königs, das ist gewiß, hätten von vornherein eine Cur in Gastein mehr indicirt als eine solche in Ems; aber vor einigen Wochen wenigstens waren die Verhältnisse noch derart gestaltet, daß das Oberhaupt des Norddeutschen Bundes nicht wohl ein österreichisches Bad besuchen konnte. In dieser Beziehung hat sich nun in neuester Zeit, wie es scheint, manches anders gestaltet, und, wie gesagt, vielleicht steht noch in diesem Jahre Gastein seinen königlichen Stammgast wieder. —

Der König hat, wie es heißt, die Reise nach Schleswig-Holstein für dies Jahr definitiv aufgegeben.

Ein Herr Tölke aus Iserlohn, Führer der social-demokratischen Partei, hat auf der Asse in Braunschweig neue, von sich aufgestellte Thesen zur Annahme gebracht, die einen Einblick in die Parteibestrebungen der Social-Demokraten auf so umfassende Weise thun lassen, wie frühere derartige Kundgebungen es nicht möglich machten. Die Sache selbst wird für wichtig genug gehalten werden müssen, um ihr näher zu treten. Herr Tölke verwirft die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände der Welt absolut. Nichts findet er an ihnen, das zu billigen oder zu conserviren wäre, denn sie basiren auf dem verächtlichsten aller Laster, der Selbstsucht. Drei Gegner hat die social-demokratische Partei, die sie niederwerfen will: die Conservativen, die Clerikalen und die Liberalen. Die Conservativen sind Hrn. Tölke schlechtweg die Junker mit dem Grundbesitz, die Clerikalen sind die Geistlichen mit dem Glauben und die Liberalen sind die Bourgeoisie mit dem Gelde. Allen drei Kategorien wird das denkbar Schlechteste nachgesagt, und weil sie zusammen das Schicksal des Staates bestimmen, so ist der Staat selbst in seiner gegenwärtigen Verfassung ein völlig unhaltbares Ding. In diesem Staate mit solchen Elementen kann die Aufgabe der Social-Demokraten nicht gelöst werden, er bedarf völlig neuer Grundlagen. Gleichwohl fordern die Herren, daß ihre Productiv-Associationen, durch die der Einzelne in den Selbstgenuß des Ertrages der Arbeit gelangen soll, durch die Intervention des Staates ermöglicht werde. Sie befehlen denselben Staat in seinen Gliederungen und Institutionen auf Tod und Leben, aber gleichwohl wollen sie durch ihn, da er sich aus dem Junkerthum, der Geistlichkeit und der Bourgeoisie zusammensetzt, in die Höhe kommen, also rein auf Kosten der Gegner, rein auf Kosten des Staates, der die Gesamtheit

argerer Verstoß gegen die Logik ist nicht denkbar und darum fällt, was die Social-Democraten durch Töcke und Genossen erstrebt, als unhaltbar in sich zusammen. Man spricht von einer Arbeiter-Partei. Wer ist denn nicht Arbeiter, oder Arbeiter gewesen? Ist denn der es bloß, der am Amboss schmiedet, oder am Webstuhl steht, oder sonst wie mit seiner Hände Arbeit sich ernährt? Es schafft Jeder nach Art und Beschaffenheit seiner Kräfte, der Eine mehr, der Andere weniger, der Eine besser, der Andere schlechter, und Jeder noch sah, so lange die Welt steht, wie er fertig wurde. Im Schweize ihres Angesichts streben nach Erwerb nicht bloß diejenigen, die sich schlechtweg Arbeiter nennen, sondern die Gesamtheit der Menschen greift in das große Getriebe der Arbeit ein. Indem der Eine den Andern überragt, sei es an physischer Kraft, sei es an Intelligenz, ist dem Communismus freilich kein Spielraum gegeben; Communismus ist Hirngespinnst, ist basirt auf den schlechtesten aller menschlichen Untugenden, der Selbstsucht. Die Herren Töcke und Genossen wollen dieser Selbstsucht steuern, aber durch die purste Selbstsucht streben sie in die Höhe zu kommen, und sie appelliren an die Intervention des Staates für ihr partikulares Interesse, ganz absehend davon, ob Aufferer Interessen darunter leiden würden oder nicht. Man mache sich, ehe man als socialer Reformator auftreten will, erst von unverzeihlichen Widersprüchen frei! —

Aus Darmstadt wird folgendes Klagegedicht vernommen: Dadurch, daß General Keim, Commandant der Stadt Darmstadt, pensionirt worden, ist das Duzend der im Ruhestand lebenden hessen-darmstädtischen Generale voll, ein Duzend, das uns theuer zu stehen kommt, denn die Militärpensionsklasse ist dafür mit 40,000 fl. belastet. —

Wie sehr es Baiern darum zu thun ist, sich möglichst bald auf einen Achtung gebietenden militärischen Stand zu setzen und sein Streben nach der militärischen Hegemonie über Süddeutschland dadurch zu unterstützen, beweist vor Allem sein Verfahren bei Errichtung der neuen bayerischen Landwehr. Nach dem neuen bayerischen Wehrgesetzentwurf befindet sich nämlich genau nach dem preussisch-norddeutschen Vorbilde die gebiente Mannschaft vom vollendeten 27. bis zum 32. Lebensjahre derselben zugeheilt und würde die Aufstellung und Completirung der 36 bayerischen Landwehr-Bataillone demzufolge im günstigsten Falle noch einen Zeitraum von fünf Jahren beanspruchen. Das Streben, durch diese erhöhte militärische Kraftäußerung die andern beiden süddeutschen Staaten zu bestimmen, sich mindestens auf militärischem Gebiet der bayerischen Führung unterzuordnen, darf darum freilich nicht weniger als vollkommen hoffnungslos erachtet werden und muß schon daran scheitern, daß Baiern trotz dieser Erhöhung seiner Militärmacht doch auch jetzt noch lange nicht über die genügenden Streitkräfte verfügt, um dem deutschen Süden einen ausreichenden Schutz, oder auch nur eine irgendwie gesicherte Anlehnung zu bieten. —

Die Beziehungen Oesterreichs zu Preußen und zur neuen Gestaltung Deutschlands drängen sich immer mehr in den Vordergrund der politischen Discussion. Viele aufrichtige Friedensfreunde halten dafür, daß eine Verständigung zwischen beiden Mächten den vorhandenen Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens noch eine neue Kraft mittheilen werde. Bis jetzt zwar lautet Alles, was über eine solche Annäherung von officiellen Correspondenten mitgetheilt wird, noch sehr mysteriös. So wird einem österreichischen Provinzialblatt aus Wien geschrieben: „Ich schrieb Ihnen bereits, daß stark von Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen die Rede sei, und ich deutete Ihnen die Richtung und die Ziele dieser — bis jetzt freilich noch ganz formlosen — Verhandlungen an. Ich füge heute hinzu — und das möchte vermuthen lassen, daß die Dinge allmählig in Fluß kommen — daß der Referent für die deutschen Angelegenheiten im auswärtigen Ministerium die Weisung haben soll, sich und eine Reihe von Acten bereit zu halten, einer eventuellen Berufung nach Gastein sofort Folge leisten zu können. Ich füge weiter hinzu, daß man hier — Herr v. Beust ist, wo das Interesse der Sache es fordert, immer sehr zugeknöpft — von dem ganzen Vorgange keine Kenntniß zu haben scheint, oder sich doch darauf beschränkt, die Ueberzeugung zu betonen, die Initiative sei keinesfalls von diesseits gekommen.“ —

Ziel und Bedeutendes erfährt man gerade nicht aus dieser diplomatischen Mittheilung; wahrscheinlich ist auch noch nicht Ziel und Bedeutendes zu melden. Nur darauf ist noch aufmerksam zu machen, daß, während die Wiener Officiellen behaupten, daß Oesterreich den Anlaß zu diesen Verhandlungen nicht gege-

ben habe, eben so Berliner officiöse Federn entschieden in Abrede stellen, daß die Initiative von Berlin ausgegangen sei. —

Aus Wien schreibt man: Die Regierung begünstigt das Schützenfest nicht, weil sie fürchtet, es könnten ihr daraus einige Verlegenheiten erwachsen. Ganz unbegründet ist diese Beschränkung nicht, denn auch das Comité besorgt Scandal. — Es sind weniger die Higlöpfe aus Schwaben, denen man bedenkliche Ergüsse auf der Tribüne zutraut, als jene Clique, die sich nach und nach dort angesammelt hat und einen antipreußischen Kattenkönig bildet. Die Leute nennen sich Democraten und einer oder der andere von ihnen glaubt wohl selbst an seine demokratische Gesinnung. In Wahrheit sind es Particularisten der schlimmsten Sorte, durch den gemeinsamen Preußenhaß mit den welfischen Agenten und jenen klassischen bessischen Liberalen verbunden, die sich nach den Fußstapfen des vertriebenen Kurfürsten sehnen. Einige Wiener Stellenjäger . . . schließen sich den zugereisten unbequemen Freunden Oesterreichs an. . . „Welchen lästlichen Eindruck müßte es hervorbringen, wenn der Ex-Ker oder der Ex-Kurfürst auf dem Schützenfest gefeiert würde! Welche Wirkung müßte es auf die norddeutschen und die preussischen Gäste haben, wenn z. B. ein ehemaliger Kapellmeister die Rednerbühne bestiege, um Preußen als den „Erbfeind Deutschlands“ zu schildern.“

Daß der Kaiser von Oesterreich bei dem Bundeschießen die erste deutsche Schütze sein wird, der einen Schuß thut, darf wohl als ein Zeichen betrachtet werden, welche Gesinnungen der Monarch hegt, dessen Betheiligung an dem Feste wohl auch ein Beweis sein wird, daß man dasselbe in den höchsten Kreisen Wiens als ein rein nationales, der Politik fern liegendes, betrachtet und betrachtet wissen will. —

Daß das Auge der Polizei wacht, ist bekannt, daß aber über die politische Ruhe Prag 3200 „geheime Augen“ wachen, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. Gegenwärtig soll nämlich Prag mit 1600 geheimen Polizeiagenten beglückt sein. —

Die Seeschlangen des europäischen Kongresses und der allgemeinen Entwaffnung der Großmächte treten bei der anhaltenden politischen Windstille wieder einmal in die Erscheinung, wobei als Merkwürdigkeit zu registriren ist, daß das betreffende Gerücht diesmal von der Wiege des praktischen Lebens, von England, auszugehen scheint. — Wenn England den Vorschlag der Einberufung eines europäischen Kongresses ausdrücklich meint, so wird Frankreich gewiß nichts gegen denselben einzuwenden haben; allein wir sehen noch immer nicht ein, welchen praktischen Erfolg ein solcher kosmopolitischer Act bei den heutigen Zeitläuften haben könnte. Ebenso glauben wir nicht, daß etwaige Verhandlungen über eine allgemeine oder theilweise Entwaffnung irgend welche Resultate zeitigen möchten; das gegenseitige Mißtrauen, namentlich zwischen Frankreich, Italien, Oesterreich und Deutschland, ist es ja eben, welches die Mächte auf dem qui vivo? erhält, und dieses Mißtrauen läßt sich nicht fortdecretiren, es muß vor der wachsenden Ueberzeugung jeder einzelnen Macht von der Friedfertigkeit der andern von selber verschwinden. Eher wird's mit der Entwaffnung nichts! —

Die Fortschritte, welche Rußland seit Peter dem Großen in der Cultur gemacht hat, verdankt es, was von keinem Russen bestritten werden kann, größtentheils den Deutschen.

Es ist erklärlich, daß die Bedeutung, die das deutsche Element vermöge seiner höheren Civilisation im russischen Staatswesen gewonnen hat, dem nationalen Russenthum als eine Bevorzugung der Deutschen erschien, und daß daher wiederholentlich der „deutschen Partei“ eine russische gegenübertrat. Das Streben, die ausländischen Lehrmeister zu verleugnen und sich ihrer zu entledigen, sich von ihnen zu emancipiren, ist allen Völkern eigen, die ihre Culturentwicklung ausländischen Einflüssen verdanken. Aber nur allzu leicht artet das an sich ganz gerechtfertigte Streben, die nationale Eigenthümlichkeit vor einer Verbildung und einer Ueberwachung durch fremdartige Bestandtheile zu sichern, in einen fanatischen und bornirten Haß der fremden Culturelemente aus. Diesem verfolgungsfüchtigen Haß ist auch das moderne Russenthum verfallen und dadurch auf Abwege gelenkt worden, die, systematisch verfolgt, Rußland in die Barbarei zurückzuführen würden, aus der es mit Hilfe der überlegenen deutschen Bildung sich allmählig emporzarbeiten begonnen hat.

Nähe die Weisheit des Kaisers Alexander die Mittel finden, sein so erfolgreich begonnenes Civilisationswerk fortzusetzen und durch eine concentrirte Culturarbeit Rußland zu einem ebenbürtigen Mitgliede der civilisirten Staatenfamilie zu erheben. —

Im weiteren Verfolg der Russifizierung Polens sind jetzt auch die Geistlichen angewiesen worden, sich vom Beginn des nächsten Jahres an bei allen amtlichen Correspondenzen, sowie im Verkehr mit weltlichen und geistlichen Behörden ausschließlich der russischen Sprache zu bedienen. Wer dawider handelt, wird abgesetzt, und da sehr wenige Geistliche der russischen Sprache mächtig sind, so werden sie voraussichtlich sämmtlich ihrer Aemter verlustig gehen.

Sociales und Probuzielles.

Danzig, den 27. Juli.

Unter den letzten Personal-Veränderungen im Officierstande der Armee betreffen unser Armee-corps folgende Beförderungen: Pr.-Lt. v. Knobelstorff-Brenkenhoff vom 8. ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 zum Hauptmann und Comp.-Chef im 4. Garde-Gren.-Regt., — Pr.-Lt. v. Dodenroth vom 7. ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44 zum Führer der neu errichteten Strafabtheilung in Stralsund ernannt, — Pr.-Lt. Münnich in das 8. ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 und überz. Pr.-Lt. Martens in eine vacante Pr.-Lts.-Stelle des 7. ostpr. Inf.-Regts. Nr. 44 einrangirt. — Bei der Marine: Weichmann II., Corv.-Capt. als Abth.-Führer bei der Stamm-Division der Flotte der Ostsee kommandirt, — Prinz Hugo von Schwarzburg-Sondershausen, Capt.-Lt., unter Verleihung des Characters als Corvett.-Capt. der Abschied bewilligt.

An Bord des Avisodampfers „Abler“, welcher demnächst in Dienst gestellt wird, sind nachfolgende Officiere commandirt: der Corvettenkapitän v. Brzewinski als Commandant, der Capitänlieutenant Schlexer, die Lieutenanten zur See Stubenrauch und von Hollen und der Unterlieutenant zur See Thomsen. Zur Beurtheilung neuer Instrumente für Messung der Entfernungen auf See ist eine Commission niedergesetzt, bestehend aus nachstehenden Officieren: Capitän zur See von Bothwell als Vorsitzender, Corvettenkapitän von Krakewitz und Capitänlieutenant v. d. Holtz.

Die neue Organisation des preussisch-norddeutschen Militär-Medizinalwesens hat gegenwärtig durch die Bildung einer besonderen Medizinal-Abtheilung im Kriegsministerium ihren vollständigen Abschluß erfahren. Die norddeutsche Militär-Intendantur soll sich fortan nach dem französischen Vorbilde vorzugsweise nur noch aus Offizieren des beurlaubten und verabschiedeten Standes ergänzen. Entgegengesetzt einer früheren Bestimmung, wonach mit diesem Herbst die Dispositions-Beurlaubungen in der norddeutschen Armee nur noch nach dem Maßstabe wie ehemals in der preussischen Armee stattfinden sollten, werden neueren Nachrichten zufolge diese Beurlaubungen doch auch für dieses Jahr noch ungefähr in dem gleichen Umfange wie schon seit mehreren Jahren erfolgen. —

Für Unterofficiere und Mannschaften der Armee, welche aus ihrem activen Dienstverhältniß ausscheiden, event. eine Civilversorgung nachsuchen, soll künftig in Betreff der Ausstellung von Führungsattesten eine mildere Praxis insoweit zur Anwendung kommen, daß in diesen Nachweisen, außer den gerichtlich verhängten, alle übrigen während der Dienstzeit zuerkannten Strafen nur auf die Dauer der drei letzten Dienstjahre eine Aufnahme finden.

An einzelne Truppentheile der Armee werden immer noch Gesuche gerichtet, welche die Ermittlung während des Feldzuges von 1866 verschollener Militairs bezwecken. Die Zahl der Vermißten, welche nach beendigtem Kriege noch 2925 betrug, hat übrigens bis auf einen geringen Stand abgenommen. Die meisten derselben haben sich nachträglich wieder eingefunden.

In diesen Tagen wird die ministerielle Genehmigung zum definitiven Erwerb des 16 Morgen großen Ackerstücks am Heiligenbrunner Wege zum Kirchhof für die St. Katharinen-Gemeinde erwartet, und soll alsdann sofort mit der Einrichtung vorgegangen werden, da der alte Kirchhof am Hagelberge nur noch für wenige Grabstätten Platz hat. Statt eines Bretterzauns soll eine lebendige Hecke den neuen Platz einfriedigen; ein massives Leichen- und Todtengräberhaus, sowie ein Cementbrunnen sind im Kostenanschlag vorsehen. Der Acker ist mit 300 Thln. pro Morgen bedungen, und sollen 8 Morgen davon noch reservirt und verpachtet werden.

[Victoria-Theater.] Unser geübter Gast, Herr Hofschauspieler Haverström, wurde gestern bei seinem ersten Auftreten in dem Benedicthofen Lustspiel „Das Gefängniß“ von seinen zahlreichen Freunden mit den herzlichsten Willkommenbezeugungen empfangen und bekundete alsdann in der Rolle des „Dr. Hagen“, daß während des sechs-jährigen Engagements an Hofbühnen sich zu einem Künstler ersten Ranges emporgeschwungen hat. Das markige, wohlklingende Organ und die imponirende Gestalt sind schon an und für sich sehr schätzens-

werthe Naturgaben, zu welchen bei unserm Gast noch richtige Auffassung und charakteristische Vorführung des Objecten treten. Als der biedere Mann, müthigste Gatte und wahrer Freund haben, ließ er in den Szenen, wo die Discretion ihm Selbstverleugnung auferlegte, durch vortreffliche Mimik das Publikum die Dual seiner Seele mitempfinden und rief dadurch einen enthusiastischen Beifall hervor. Sein Freund Baron Wallbed (Hr. Sauer), durch die ehelichen Tugenden der Frau (Fräul. Müller) zur Moral zurückgeführt, verwirklichte ebenfalls künstlerisch wahr die Selbstkenntniß; er wurde aus einem Don Juan der treue Verehrer Hermine's (Fräul. Dölar). Die Gefängnißscene, wo die Situation aller Beteiligten den Höhepunkt erreicht, wurde vortrefflich gegeben, da Hr. Sauer mit einer so einschmeichelnden und eleganter Tournüre spielte, daß er Alles mit sich fortrah und animirte. Das Publikum erlante seine ausgezeichneten Leistungen durch öftern Applaus bei offener Scene an. Fräul. Müller löste ihre Aufgabe als ehrgefränkte und scheinbar hintergängerige Frau mit gutem Erfolg. — Fräul. Oscar erstreute durch ihr feuriges Spiel. — Frau Sciba staltete die Baronesse „Delmenhorst“ mit einer fein durchdachten Maske aus, in welcher der Hinweis auf die Rücksichten die eines Standesdame zu verlangen habe, trefflichen Ausdruck fand. Auch Hr. Müge als „Diener Günther“ und Hr. Schaumburg als „Gefängniß-Inspector“ führten ihre Rollen mit Verständniß durch. Das sehr zahlreich besuchte Publikum war im höchsten Grade mit den Leistungen im Einzelnen und Ganzen zufrieden und überschüttete sämtliche Acteurs zum Schluß des Lustspiels mit Applaus. — Das zweite Stück, die fomiße Operette „Drei Köpfe“, ist eine Novität von Suppé. Die recht schwierigen Duets und Quartetts waren wohl eingetücht und namentlich das Duett zwischen Frau Kullack als „Unterleutnant Alvarez“ und Fräul. Gerlach (dessen Geliebte) „Jetzt will ich dich befreien“, so wie das Trinitlied „Der Wein ercreut des Menschen Herz“ von recht einschlagender Wirkung. Dennoch vermiffen wir im Allgemeinen den Melodienreichtum darin, welcher sonst die Suppé'schen Compositionen auszeichnet. Die Handlung des Stücks ist sehr einfach. Ein spanischer Grand à la Hopfenstange (Hr. Sciba) will, auf schwieriger Autorität gestützt, ein Bürgermädchen ehelichen, deren Verlobter, ein junger Officier, kehrt am Polterabend unvermuthet zurück, geht eine Wette mit seinen Widersachern ein und überlistet dieselben, indem er die Stelle des Hauslochs übernimmt und somit von dem getäußelten Schwiegervater in das eigenhändig verlassene Haus eingelassen wird. Die Serenade des Hr. Sciba war eine obzerreißende Kunstleistung und gehört eine starke Bewältigungsgabe dazu, solche Schaulustone hervorzufragen — aber auch eine Seelenstärke, dieselben mit anzuhören! Das Stück wurde mit Auszeichnung aufgeführt und die Ovationen — deren meiste Frau Kullack galt und zustanden — reichlich spendet.

Die musikalisch-declamatorische Soirée, welche Herr Opernsänger Otto aus Breslau am vorigen Sonnabend in Zoppot veranstaltete, hatte sich einer recht lebhaften Theilnehmung von Seiten der Badegäste zu erfreuen, so daß der Saal des Kuzbach'schen Etablissements vollständig gefüllt war. Dieser günstige Erfolg sowie die anerkennende Aufnahme der einzelnen Piecen haben Hr. Otto zu dem Entschlusse gebracht, nach ca. 14 Tagen die Zoppoter noch durch ein zweites Concert zu erfreuen.

Der Männer-Turnverein beabsichtigt in Gemeinschaft mit dem Turn- und Fechtverein, künftigen Sonntag Morgens 7 Uhr eine Wasserfahrt mit dem Dampfboot „Drache“ nach dem reizenden Badeorte Kahlberg zu unternehmen. Gäste, welche die Fahrt mitmachen wollen, belieben sich gefälligst bis Donnerstag bei einem der beiden Vorstände zu melden, können, weil der Andrang zu groß, und mehrere umfahren müßten, wie bei der Helzer Fahrt.

Gestern Nachmittag entstand zwischen mehreren Arbeitern in Altschottland eine heftige Schlägerei, wobei ein Mann einen Messerschnitt über die Backe und einen erheblichen Stich in den Kopf erhielt, der seine Heilung zweifelhaft macht.

Heute Morgen fuhr ein Knecht aus der Brauerei von Kreißig & Eissenhardt mit Bier nach dem Pubiler auf dem Hagelsberge. Aus Unkenntniß der Lokalität lenkte er in den längs des Pfarrkirchhofes führenden Fußweg ein, statt in den Fahrweg auf der anderen Seite des Grabens. Von den Arbeitern auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht, wendete er sogleich um. Hierbei gerieth der Hinterwagen über den Rand des Grabens und riß das schwebende Pferd rückwärts mit sich fort, so daß Roß, Wagen und Bierfässer die Böschung herabrollten. Der Knecht sprang zur rechten Zeit herunter und ist unverfehrt, dagegen das Pferd zur Stelle todt liegen geblieben.

Das Seebad Westerland erfreute sich schon gestern Vormittags einer sehr lebhaften Frequenz, so daß die Dampfboote die Zahl der Passagiere kaum fassen konnten. Herr Müller hatte seinen Gästen eine Ueberraschung durch ein Hornquartett im Park bereitet, was sehr dankbar anerkannt wurde.

Wie wir hören, werden die Eisenbahnarbeiten auf der Straße Neustadt-Lauenburg nur sehr spärlich betrieben.

Ein Knabe hat folgendes Immediatgesuch, welches wir mit Weglassung der orthographischen Fehler bringen, an Sr. Majestät gerichtet: „Lieber König! Da es einen Feldzug giebt, so bitte ich Dich, mich mitzunehmen. Ich heiße M... W... . Ich wohne... Ich habe einen Freund, der möchte den Feldzug auch mitmachen; ich habe noch etwas vergessen, ich wollte den Feldzug als rother Husar mitmachen; ich habe darum so schlecht und so flüchtig geschrieben, weil ich hoffe, daß mein Vater oder Mutter zurückkehren werden!“

Gerichtszeitung.

Einem Manne in Berlin, der wegen eines ehrenrührigen Vergehens zum Untersuchungsarrest gebracht worden, war, wie dies vorgeschrieben, auch sein Trauring abgenommen und mit seinen andern Effecten zum Criminalgerichts-Depositorium gegeben worden. Der Mann wurde zu mehrjähriger Strafe, also auch zur Tragung der Kosten verurtheilt, und sollten zunächst die ihm bei der Verhaftung abgenommenen Effecten für diese Kosten verkauft werden, darunter auch der Trauring. Als dies die Ehefrau des Verurtheilten erfuhr, protestirte sie gegen diesen Verkauf und führte aus, daß der an heilige Stätte geweihte und von ihrem Finger an den Finger ihres Mannes übergegangene Trauring kein Pfandobject sein könne, da er das einzige Zeichen der Ehe sei, auch ohne Trauring keine Trauung vorgenommen werde. Dem Protest ist Folge gegeben und der Ring nicht verkauft, vielmehr der Frau zurückgegeben worden. Bei Executionen wurde bisher anders verfahren, es sind stets, aber dann immer auch nur auf besondere Antrag des Gläubigers, den Schuldner die Trauringe abgenommen und verkauft worden.

Vor den Schranken des Central-Criminalhofes zu Newgate, London, fanden vor einigen Tagen die beiden Brüder Arthur Forrester Smith, 14 Jahre alt, und Hector Augustus Smith, 12 Jahre alt, angeklagt der verübten Ermordung und argen Körpermißhandlung der 65jährigen Frau Mary Ann Nunn, welche früher Haushälterin in der City war, jetzt aber in Folge der erlittenen schweren Verletzungen ein Krüppel ist und ihre Stellung verloren hat. Die beiden jugendlichen Verbrecher, deren Köpfe kaum über das Geländer der Anklagebank emporragten, bekamen sich auf die Frage des Präsidenten mit leiser und unverständlicher Stimme für schuldig. Da in Folge dieses Geständnisses eine Beweisaufnahme nicht erforderlich war, fand die Jury nach kurzer Beratung ein Verdict auf „Schuldig“ wegen Ermordung, mit der Absicht zu tödten. Der Verteidiger beschränkte sich darauf, mit Hinsicht auf die große Jugend der Angeklagten, die Milde des Gerichtshofes in Anspruch zu nehmen. Auch die Anklägerin bat um ein mildes Strafurtheil. Der Gerichtshof verurtheilte den älteren Bruder, Arthur Forrester Smith, zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe, weil er die meiste Schuld an dem Verbrechen trug und den jüngeren Bruder dazu verleitet hatte, und Hector Augustus Smith zu achtzehnmonatlicher Einsperrung bei harter Arbeit. Bei Gelegenheit dieser Urtheilssprechung rügte der Präsident des Gerichtshofes, Lordoberichter Bowll, in scharfen Ausdrücken die in neuerer Zeit in verderblicher Weise überhand genommene sogenannte „Knabenliteratur“, deren Einflüsse auch die beiden Knaben in dem vorliegenden Falle zum Opfer gefallen seien. Bei ihrer Verhaftung hatte man bei ihnen zwei Kaspierre, ein Paar Fechthandschuhe, zwei Pistolen nebst einer Schachtel Bündbütchen, Pulver und mehrere dieser, die jugendlichen Gemüther vergiftenden Schandblätter, wie der „City Geheim-Polizist“, der „Knaben-Seeräuber“, der „Knaben-Räuber-Hauptmann“ u. s. w. gefunden.

Ewig jung bleibt die Kunst

Männer zu prellen. Präsentirt sich vor zwei Monaten in Wien bei einem jungen Edelmann von jungem Adel eine Dame, die von einem reizenden sechszehn bis siebzehnjährigen Blondkopf begleitet ist, und bittet um eine Unterstützung für den Blondkopf, der, wie Mama von Sachkennern versichert haben will, ausgeprochene Anlagen für die Oper besitzt. Mama thut sehr verschämt, noch verschämter der Blondkopf, sie erzählt dem jungen Ritter eine rührende Lebensgeschichte, wie der Vater herabgekommen, vor Kränkung über den Verlust seines Vermögens dahinsiehe und wie die Hoffnung der Familie nunmehr auf dem Blondkopfe beruhe. Die Geschichte war so wahrhaftig zusammengestellt, mit solch' wirklichem Gesühle vorgetragen, daß der, dem sie galt und der gar nicht zu den Einfältigen und Unerfahrenen gehört, sich nur geschmeichelt fühlen konnte, daß man ihm die Gelegenheit in's Haus bringe, ein gutes Werk zu thun, und er erklärte sich mit Freuden bereit, nachdem ihm Mama den Plan zur künstlerischen Ausbildung des Blondkopfes ausführlich auseinandergesetzt, eine nicht unbedeutende Unterstützung in Aussicht zu stellen. Nur wolle er früher den Meister wissen, welcher den Sing-Unterricht ertheilen und die vielversprechende Kleine ausbilden soll. Mama versprach, sich nach einem solchen umzusehen und in einigen Tagen wiederzukommen. Seitdem verstrich ein Vierteljahr; der zum Mäcen Erlorene bekam weder die Alte noch die Junge zu Gesicht; sie kamen wohl öfter noch, oft die Mama, oft der Blondkopf allein, aber immer, wenn eben der „Herr Baron“ — von Bedientens

Graben — ausgegangen war. Die Damen ließen nie eine Karte oder so was Aehnliches zurück; ihr ganzes Auftreten verrieth eine solche Scheu und Angstlichkeit, wie man sie nur bei der verschämtesten Armuth anzutreffen pflegt. Im höchsten Grade interessirt für diese Unglücklichen, konnte es dem jungen Menschenfreunde doch nicht gelingen, so sehr er sich auch Mühe gab, eine greifbare Spur aufzufinden, die ihn vielleicht in die Wohnung des Blondkopfs führen könnte. Er ließ bei seinem Bedienten schriftliche Weisung für die Damen, falls sie wiederkommen, wann er sie bestimmt erwarten werde; er wartete umsonst; er gab den Auftrag, die Damen um ihre Adresse zu fragen, dieselbe wurde verweigert; umsonst, Mutter und Tochter wichen jeder persönlichen Begegnung aus und kamen immer nur, wenn er nicht zu Hause war. Er bestellte Jemanden, der ihnen folgen und ihre Wohnung auskundschaften sollte, vergebens; sie nahmen immer ihren Weg durch ein Labyrinth von Durchhäusern und Seitengassen, so daß sie dem Verfolger aus den Augen kamen. Der tolle Spul dauerte fort, um mit einem Male aufzuhören. Der Jungherr war darüber nicht böse, er hatte gerade vor, Bräutigam zu werden, und wurde es wirklich. Sein neuer Stand mit seinen neuen Pflichten und Geschäfte hatten ihn bereits die beiden Regelgestalten vergessen lassen, als er am verhängnißvollen Dienstag voriger Woche unangenehm an ihre Existenz erinnert werden sollte. Er befand sich garçonseelenallein — er hatte „Fritz“ irgendwohin geschickt — und erwartete den Besuch seines Schwiegervaters, der gestern aus Böhmen angekommen war. Da läutet es draußen, er öffnet und vor ihm steht der Blondkopf. Wirklich freudig überrascht, vergißt der Unglückselige seinen neuerlichen Standeswechsel und empfängt die sich überrascht stellende Jungfrau mit einer Herzlichkeit, die der vollste Ausfluß seines wiedererwachenden Wohlwollens war. Er geleitet die zitternde Kleine in den Salon, ladet sie zum Sitzen ein, und — honny soit qui mal y pense — will sich erkundigen, wie es mit dem Gesangunterricht gehe. Da läutet es wieder und sehr energisch. Himmel!! das ist der Schwiegervater; und er allein mit einem sechszehnjährigen Blondkopf. Die Kleine versiedet, das geht nicht, ein Schwiegervater muß auch Zutritt zum Schlafzimmer haben. Die Verlegenheit wächst, das Läuten wird immer drohender und drohender. Er muß öffnen und öffnet. Ein freudiges Ah! Es ist nicht der Schwiegervater, es ist Mama. Die Mama des Blondkopfes. Doch welche Veränderung! Einer Furie gleich stürmt sie mit den Worten: „Wo ist meine Hermine?“ in den Salon. Hier fällt ihr Herminchen schluchzend in die Arme. „Mutter! Ich überlebe es nicht,“ ist der Eingang zur regelrechtesten Ohnmacht. — Dem Garçon wird unglücklich Alles klar — er hat Spielerinnen mit abgekartetem Spiele vor sich — doch gilt es rasches Handeln, denn im nächsten Augenblicke kann die Glocke manu propria seines Schwiegervaters gezogen werden. Er hat im Nu seine schon oft bewährte Ruhe wiedergewonnen und mit der Frage: „Meine Damen! Wie hoch habe ich die Ehre Ihres Besuchs zu zählen?“ bringt er die Ohnmächtige glücklich in's Leben zurück. Mama unterbricht ihren großen Sermon, den sie bereits im höchsten Falsset begonnen, und erklärt sich für lumpige tausend Gulden, aber baar und gleich, bereit, dem Herrn keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Tausend sagt sie, fünfshundert meint sie, dreihundert werd' ich geben, calculirte der Mann à la „fliegende Blätter“; er rafft hastig diese Summe zusammen, die Mama nimmt es „ent-rüstet“ an, und ehe fünf Minuten vergehen, ist die Wohnung vom Feinde geräumt. Es war die höchste Zeit, eben kam der Schwiegervater die Treppe herauf.

Bermischtes.

In der Rheinprovinz sind jetzt die Arbeitseinstellungen an der Tagesordnung. Kaum ist ein Strike beigelegt, so taucht dicht daneben ein anderer auf. Befremden können diese Erscheinungen durchaus nicht; ist es ja doch nur allein das kahle Geldinteresse ohne jede moralische Zuthat, welches in den Verhältnissen der Arbeiter zu den Arbeitgebern entscheidet, und ohne Zweifel wird es jetzt, nach Aufhebung der Gewerbeordnung, immer ärger damit werden. — Der vom 19. bis 21. Juli in Weimar abgehaltene vierte allgemeine deutsche Turntag war von 163 Abgeordneten besucht, welche insgesammt 82,000 Turner vertraten. Aus dem Ausschußberichte ging hervor, daß gegenwärtig in Deutschland 2353 lebensfähige Männerturnvereine mit ca. 120,000 Turnern existiren; das nächste allgemeine Turnfest soll im Jahre 1870 zur Enthüllung des Jahn-denkmals in Berlin stattfinden.

Der vom 19. bis 21. Juli in Weimar abgehaltene vierte allgemeine deutsche Turntag war von 163 Abgeordneten besucht, welche insgesammt 82,000 Turner vertraten. Aus dem Ausschußberichte ging hervor, daß gegenwärtig in Deutschland 2353 lebensfähige Männerturnvereine mit ca. 120,000 Turnern existiren; das nächste allgemeine Turnfest soll im Jahre 1870 zur Enthüllung des Jahn-denkmals in Berlin stattfinden.

[Nette Zustände.] Am 17. d. kam in der Abenddämmerung, es mag so gegen 6 1/2 Uhr gewesen sein, eine aus sechs Männern bestehende Räuberbande, und wie man muthmaßt, unter der Anführung des berühmten Hauptlings Juhász Andras, nach dem ungarischen Dorfe Eseny. Ohne auch nur die mindeste Vorsicht für nöthig zu erachten, passirten die Cumpane mit der Flinte in der Hand erst eine lange Gasse und lehrten dann bei dem dortigen Einwohner Gabriel Deutsch ein, der zufällig vom Hause abwesend war. Mit vorgehaltenem Gewehr geboten sie den Hausleuten Schweigen und verlangten Geld. Die Hausfrau, die den sechs mit Doppelflinten bewaffneten Männern gegenüberstand, öffnete ihnen die im Gemölde befindliche Geldlade, in welcher eine ansehnliche Summe enthalten war, und als die Räuber sich damit noch nicht zufrieden gaben, auch noch ihre Kisten, und ließ sie nach Willkür darin suchen. Die vor dem Thore stehende Wache hielt jeden Vorübergehenden an, transportirte ihn unter Kolbenstößen in das Zimmer, wo jeder gefesselt und ihm unter Androhung des Todes Stillschweigen geboten wurde. Auf diese Weise lagen nun in dem Zimmer beinahe zehn Männer, die gefesselt, wie sie waren, das Treiben der Räuber ruhig mit ansehen mußten. Mittlerweile wurde die Geschichte im Dorfe dennoch ruchbar, die Sturmglocke wurde geläutet, ja es wagte sich sogar ein Mann in die Nähe und feuerte mit der einzigen im Dorfe aufstapbaren Flinte auf die Räuber, aber vier aufeinanderfolgende Schüsse, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten, antworteten dem verwegenen Schützen. Das ganze Dorf war auf den Beinen, aber Niemand wagte aus Mangel an Waffen, den wohlbewaffneten Räubern entgegenzutreten. Diese ließen sich durch nichts abschrecken, sondern setzten ihr Suchen nach Gold und Kostbarkeiten fort, bis sie endlich die vorgesehene Baarschaft eingepackt und ihre Tornister mit seiner Wäsche, Seidentüchern und andern Kostbarkeiten vollgestopft hatten. Dann entfernten sie sich fast noch am hellen Tage, die Leute gefesselt zurücklassend.

[Englische Jagdbesitzer.] Lord Aveland, der in Lincolnshire und Kentland große Besitzungen hat, verkündigte vor Kurzem seinen Pächtern, sie hätten, in Anbetracht, daß das Wild besser gehegt werden müsse, in Zukunft mit den Pflügen vier Fuß weit von den Hecken abzubleiben, damit Disteln und Gras dort wachsen können zum Schutz für die Hasen und Hühner, außerdem seien die Pächter gehalten, kein Land brach liegen zu lassen, sondern das dazu bestimmte mit Rüben, Kohl oder Senf zu bebauen. — Es scheint, der edle Lord denkt so, wie der Spieß zum Hering sagte, als er geröstet werden sollte: „Wir können nicht alle leben“, und wird das dem hungrigen Bauersmann, der vergeblich sich von den 4 Fuß Land, die er stehen lassen muß, nähren möchte, auch antworten. Uebrigens ist es spasshaft, zu sehen, wie ein englischer Edelmann sich für den Anbau von Disteln interessirt. Geschieht das aus Vorsicht für den Fall seiner pythagoräischen Seelenwanderung?

— In keinem Lande der Welt versteht man es so prächtig, den Buchstaben der Gesetze und der Verordnungen zu umgehen, wie in England. Das kürzlich von der Londoner Polizei erlassene strenge Edict, daß sämtliche Hunde der Hauptstadt Maulkörbe tragen sollen, ist ebenfalls zum Gegenstande einer recht sinnreichen Umgehung gemacht worden. Die Verordnung schreibt nämlich wörtlich vor, daß den Hunden die Maulkörbe in einer solchen Weise angelegt werden sollen, daß sie bequem Speise und Trank zu sich zu nehmen im Stande sein können. Einige industriöse Köpfe haben nun ihren Hunden den Maulkorb, anstatt um Schnauze und Nase, einfach um den Hals gelegt.

— (Spanisches.) Die Frau eines Kavallerie-Offiziers in Alcalá, welcher die Verschwörung denunzirt hatte und deshalb befördert worden war, hat sich aus Verzweiflung über die Schande ihres Mannes erschossen. Der Herzog von Sesa, der Gemahl einer Schwester des Königs, ist unter Kuratel gestellt worden, weil er verschiedene Schmuckgegenstände und Kleidungsstücke, die er gekauft, ohne sie zu bezahlen, auf das Verlagsamt getragen hatte.

— Wie verlautet, beabsichtigt die russische Regierung wieder ganze Rubel prägen zu lassen, jedoch soll der Gehalt derselben geringer sein, als der der früheren Silberrubel, welche sämmtlich über die Grenze gegangen und in ausländische Münzen umgeprägt worden sind. Im Verlethe existiren schon seit 15 bis 16 Jahren keine Silberrubel mehr und die wenigen, die etwa noch in Rußland vorhanden sind, befinden sich nutzlos in den Händen russischer Bauern oder in Münzsammlungen.

[Literarisches.] Von dem Verfasser des Schnellrechners, G. F. Kameke, sind in E. Nebmigte's Verlag zu Berlin Reductions-Tabellen erschienen, in welchen, nach amtlichen Vorlagen bearbeitet, die bisherigen Maße und Gewichte mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes in übersichtlicher Weise zusammengestellt sind und zum praktischen Gebrauche sich sehr vorthelhaft empfehlen. Preis 5 Sgr.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
25	6	340,58	+ 17,3	ND. lebhaft, hell u. klar.
26	12	340,71	15,2	do. do. do. u. wolfig.
27	8	339,57	15,0	OSD. mäßig, do. do.
	12	339,41	15,2	D. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 27. Juli 1868.

Der heutige Markt war für Weizen wieder ganz flau gestimmt. Nur Conumenten kauften im Ganzen 30 Last und wurde bezahlt: hellbunter 129/30th. \mathcal{L} 615; 126/27. 129/30th. \mathcal{L} 600; bunter 123th. \mathcal{L} 570. 557 1/2; gewöhnlicher 118th. \mathcal{L} 540 pr. 5100 \mathcal{L} . — Von frischem Weizen waren heute 24 Last in schöner Qualität 134th. auf Lieferung aus-gegeben, welche jedoch einen ernstlichen Reflectanten nicht finden konnten.

Roggen in alter Waare neuerdings niedriger und schwer verkäuflich; 124/25th. erreichte \mathcal{L} 375; 116 bis 117th. \mathcal{L} 345 pr. 4910 \mathcal{L} . Frischer bei schwacher Zufuhr in schöner schwerer Qualität auch zu nachgebenden Preisen abgesetzt; 130th. \mathcal{L} 432; 132. 134/35th. \mathcal{L} 426 pr. 4910 \mathcal{L} .

Gerste, kleine frische 107th. \mathcal{L} 324 pr. 4320 \mathcal{L} verkauft.

Deffaaten zu letzten Preisen langsam gehandelt. Umsatz 15 Last Rüben und 100 Last Rapps.

Course zu Danzig am 27. Juli.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6,23 1/2	—	6,23 1/2
Paris 2 Monat	—	—	81
Westpreussische Pfand-Briefe 4%	83 1/2	—	—
Staats-Anleihe 4 1/2%	96	—	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General-Major u. Inspektor der Gewehr-Fabriken Wolff a. Berlin. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Goltau. Gutsbes. Berger a. Gr. Stienide b. Potsdam. Die Kaufl. Ganshof a. Brügge, Ernst und Gehrich a. Berlin u. Davidsohn a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Kalklein n. Familie a. Ronowken. Regierungs-Assessor Trief a. Oppeln. Partikulier Schlichting a. Königsberg. Landwirth Böhm a. Pischkau. Frau Rittergutsbes. v. Waldow n. Fräul. Töchtern aus Mehrenthin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Gutsbes. Freitag n. Familie a. Elbing. Zimmermann n. Gattin a. Gr. Gremblin und Freiherr v. Hövell a. Conig. Portepée-Führer Miedel aus Berlin. Apotheker Engel n. Sohn a. Graudenz. Die Kaufl. Ruhmann a. Culm, Matheß a. Stuttgart, Preuß a. Berlin, Herz a. Hamburg, Levy a. Elbing, Witte, Cohn u. Michaelis a. Berlin, Kotschel a. Neustadt in Schles., Cohn a. Frankfurt, Wagemann a. Breslau, v. Riesen a. Elbing, Sufanowsky a. Graudenz u. Rabe u. Eller aus Hamburg.

Hotel de Berlin.

Dr. Rosenstein a. Berlin. Die Kaufl. Windchen a. Düring, Schärff, Seiler u. Michaelis a. Berlin, Rosenthal a. Stettin, Wandte a. Hamburg, Lewandowsky a. Thorn, Reidel a. Lübeck u. Gerlent a. Döbel.

Walter's Hotel.

Major Vöffler a. Ulm. Hauptm. Klemm a. Dresden. Amtmann Gerschow n. Familie a. Rathstube. Rittergutsbes. v. Rüdätsch a. Czertent. Rechtsanwält Mallison a. Carthaus. Kreisrichter Frieße n. Familie a. Bartenstein. Die Kaufl. Schment n. Familie aus Königsberg, Stetter a. Anwerpen u. Murrjahn aus Bremen. Frä. Lobianska a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Buchhändler Schweizer a. Graudenz. Die Kaufl. Kurzmann a. Bamberg, Fricke n. Familie a. Gumbinnen, Arnold a. Königsberg, Israel a. Berlin, Horn a. Viebrich u. Fensner a. Halle a. S. Rentier Rasten aus Rassel.

Hotel de Thorn.

Amtsrath Eggeling n. Familie a. Erdorf. Rittergutsbes. Riech a. Luchel. Die Gutsbes. Schopnauer n. Familie a. Niedau u. Claffen a. Thiergast. Dekonom Kuntel a. Braddau. Inspector Breslauer a. Berlin. Exped.-Chef Jhn a. Lübben. Gerichts-Sekr. Eill nebst Gattin aus Insterburg. Die Kaufl. Butterlin aus Erfurt, Guisard a. Paris, Rosentreter a. Dortmund, Luttmann a. Berlin, Remmler a. Leipzig, Kaufmann und Schwertsberger aus Graudenz und Hartung aus Braunschweig.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Dieckhoff a. Prozewos. Major v. Kleist a. Bartenstein. Mühlenbes. Kohnert nebst Fam. a. Thorn. Die Landwirthin Bau nebst Fam. a. Thorn u. Förster a. Elbing. Versicher.-Zusp. Brehmer a. Berlin. Fabrikant Vertholdi a. Ramslau. Die Kaufl. Brandt a. Frauenburg, Sempler a. Gera, Meyer a. Insterburg, Simon aus Rathbor u. Gräsel a. Breslau.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 28. Juli. Zum Benefiz des Fräul. Müller. „Die Gefangenen der Gartin.“ Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Dann dritter Akt aus der Operette „Pariser Leben“ von Offenbach. Zum Schluß zum zweiten Male: „Drei Köche.“ Komische Operette in 1 Akt von Suppé.

Einladung zum Benefiz

am Dienstag, den 28. Juli.

Metella hat Euch wohlgefallen,
Übt auch an ihr die Dankbarkeit!
Laßt nicht umsonst den Ruf erschallen,
Laßt freundlich Euch erbitten heut!
Erklimmt im Sturm Thaliens Höhn,
Revanche möcht' Metella sehn!

Selonke's Etablissement.

Dienstag, 28. Juli:

Große Kinder-Vorstellung.

Anfang 3 Uhr.

Entree für Kinder 1 Sgr. Erwachsene 2 Sgr.

Lehrtene erhalten beim Verlassen des Gartens eine Marke, welche sie zum unentgeltlichen Besuch der Abend-Vorstellung berechtigt.

Abends 7 Uhr:

Große Vorstellung und Concert.

Entree wie gewöhnlich.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag

CONCERT

vom Musikcorps des 3. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 4.

Billets in halben Duzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannissthor.

F. H. Müller.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Haeser.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. 1/2 Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher Dr. A. Lohrengel in Leipzig.

Die Damen zweifelhaften Rufes ist der Besuch des Friedr.-Wilhelm-Schützenhauses, so wie der dort stattfindenden Konzerte, nicht gestattet, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, ausgewiesen zu werden.

August Seitz.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann**, Heil. Geistgasse 26.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden — **Sandgrube Nr. 21.**

Der Verkauf der Loose zur vierten Dombau-Prämien-Collecte,

1 Thlr. pro Loos, hat begonnen. (Gesamtsumme der Prämien 125,000 Thlr.)

Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Buchdruckereibesitzer **Edwin Groening**, Agent der Kölner Dombau-Lotterie in Danzig.

Zuschrift an die Redaction.

Es wäre den Bewohnern der Altstadt sehr angenehm, wenn der Sprengwagen auf dem Rückwege vom Olivaerthor auch die kurze Strecke der stark frequentirten Straße am Stadlarareth vorbei seine Staub bewältigende Wirkung äußern möchte!